

Volker Jaeckel

## Das Andalusienbild in der Landeskunde<sup>1</sup>

### 1. Einführung

*„Es ist wohl kaum möglich, alle Facetten dieses Landes zu beschreiben oder gar in ein rationales Schema zu pressen. Die Idee Andalusien ist einfach wissenschaftlich, mit kühlen und methodischen Analysen nicht zu erklären. Wollten wir das Land mit dem mächtigen Gesetz des Rasters beschreiben, so wären wir wohl näher an Gemeinplätzen als an der Realität... Auf jeden Fall lohnt es sich, das Wesen Andalusiens zu erforschen.“<sup>2</sup>*

So können auch in diesem Rahmen nur einige Facetten aufgegriffen werden, die zum landeskundlichen Studium Andalusiens gehören. Ein grundlegender Aspekt ist z.B. die Beschäftigung mit der Identität Andalusiens und damit verbunden mit der Autonomiebewegung. Da die kulturelle Vielfalt Spaniens stark ausgeprägt ist, erscheint es durchaus sinnvoll, daß der Hispanist seine kulturwissenschaftlichen Studien der Iberischen Halbinsel nach den einzelnen Regionen aufgefächert betreibt. Dem-

---

1 Der Text ist die erweiterte und überarbeitete Fassung eines Vortrages, der auf dem XXIII. Romanistentag im September 1993 in Potsdam, Sektion Landeskunde und Kulturwissenschaft in der Romanistik gehalten wurde.

2 *Landschaften in Andalusien*, hrsg. von der Junta de Andalucía, Dirección General de Turismo, Sevilla 1992.

zufolge ist es nicht zulässig, *pars pro toto* zu setzen, obwohl in der Vergangenheit immer wieder versucht wurde, das Bild *eines Spaniens* zu vermitteln, ohne auf die besonderen kulturellen Traditionen der einzelnen Landesteile einzugehen. Nicht zuletzt wird Andalusien deswegen als Wunschbild für ganz Spanien angesehen, weil dort zahlreiche typisch spanische Phänomene ihren Ausgangspunkt nahmen bzw. ihre deutlichste Ausprägung und Verbreitung fanden.

Immer wieder kann man feststellen, daß Andalusien dem Ausländer als das Spanien schlechthin vermittelt werden sollte. Welche Gründe liegen dafür vor, daß gerade dieser Teil der Iberischen Halbinsel so sehr die Phantasien beschäftigt und beflügelt?

Wenn wir nach den Ursachen für diese klischeehafte und simplifizierende Sichtweise fragen, kommen wir zu der Erkenntnis, daß diese nicht erst im Zeitalter des Massentourismus des ausgehenden 20. Jahrhunderts entstanden ist, sondern bereits vor fast 200 Jahren. Um eine Antwort auf die Frage nach den charakteristischen Besonderheiten der andalusischen Kultur zu finden, muß man allerdings noch weiter in der Geschichte der Iberischen Halbinsel zurückgehen, da die Wurzeln, die auch heute noch das Stereotypenbild prägen, weitaus früher zu suchen sind.

Andalusien war seit den Ursprüngen seiner Besiedlung eine Stätte der Begegnung verschiedener Kulturen, die dort miteinander lebten, sich vermischten, sich bekämpften und verdrängten. Kaum eine zweite Region Europas hat ein so wechselvolles Schicksal erfahren und wurde von sehr verschiedenen Hochkulturen beherrscht, die auch ihre deutlichen Spuren in Architektur, Sprache, Lebensformen und Bräuchen hinterließen.

## 2. Historische Wurzeln

Die Phönizier gründeten bereits im 2. vorchristlichen Jahrtausend an der Küste Handelsfaktoreien, zu denen auch Cádiz und Málaga gehörten. Sevilla geht ebenso auf diese erste hochstehende Zivilisation in Andalusien zurück (Hispalis). Ihnen verdankte Andalusien das Rad, Glas, Münzen und die Ausbeutung der Minen von Rio Tinto, Almadén de la Plata und Tarsis, das bereits im Alten Testament Erwähnung findet, da mit den Phöniziern auch eine umfangreiche hebräische Kolonie in das Land gekommen war.

Die Tartesser vertreiben schließlich um 500 v. Chr. die Phönizier und errichten ein eigenes Reich. Zu jener Zeit siedeln an der Küste auch Griechen, die sich insbesondere um die Entwicklung des Schiffbaus der Region verdient machen.

Ihnen folgen 237 v. Chr. die Karthager. Die Römer besiegen im Jahre 208 v. Chr. die Karthager bei Bailén und dringen in den folgenden Jahren in das von ihnen als Provinz Bética bezeichnete Gebiet ein, erlangen die Kontrolle über den unteren Guadalquivir und leiten einen umfangreichen Urbanisierungsprozeß ein.

Die Romanisierung ist ein für die Zukunft der Region entscheidender Prozeß, da die Provinz Bética dadurch eine gemeinsame Hochsprache, das Latein, erhält, das die Kommunikation mit der gesamten damals bekannten Welt ermöglichte. Gleichzeitig wird die Region mit Straßen und Handelswegen erschlossen. Das „goldene Zeitalter“ bedingte in der Bética wie auch im Rest des Imperio Romano eine kulturelle Blütezeit. Noch heute finden sich vielfältige Spuren der römischen Kultur in Andalusien in Form von Thermen, Amphitheatern und anderen Ausgrabungen.

Im Jahr 411 n. Chr. kommen die Vandalen nach Andalusien, die allerdings schon im Jahre 458 von den Westgoten vertrieben werden. Von der nordafrikanischen Küste dringt das Christentum etwa zu dieser Zeit nach der Bética vor und dehnt sich von da über ganz Hispanien aus.

Im Jahr 711 überquert ein arabisches Expeditionsheer die Meerenge von Gibraltar und hat leichtes Spiel, die Vorherrschaft über die in innere Konflikte verstrickten Westgoten zu erringen. Damit wird eine neue, besonders fruchtbare Epoche in der Kulturgeschichte Andalusiens eröffnet, die heute noch vielen andalusischen Städten und Dörfern ihr Gepräge gibt. Drei Bauwerke aus dieser Zeit wurden zu Symbolen für jene Hochkultur, die über acht Jahrhunderte in Andalusien dominant war: die Mezquita in Córdoba, die Giralda in Sevilla und die Alhambra in Granada. Hauptstadt des politisch selbständigen Kalifats Al-Andalus wird Córdoba.

Es kommt zur Ausbildung einer arabisch-andalusischen Zivilisation, deren Originalität und Schaffenskraft beeindruckend ist. Sie umfaßt nicht nur die Kunst und Architektur, sondern auch die Wissenschaften, die Literatur und andere Bereiche des Lebens.

Ab etwa dem Jahr 1000, dem Höhepunkt der islamischen Expansion in Hispanien, vollzieht sich eine Zersplitterung des Kalifats, und als Folge davon bilden sich die Königreiche von Taifa, in denen politische Dekadenz und kultureller Glanz Hand in Hand gehen.

Anfang des 13. Jahrhunderts beginnt der Kreuzzug der Christen gegen die Muselmanen. Nach Monaten sorgfältiger Vorbereitung überschreitet Alfons VIII. mit den Monarchen von Aragón und Navarra an der Spitze eines enormen Heeres den Despeñaperros.

In der Schlacht von Navas de Tolosa am 16. Juli 1212 erleiden die Araber eine vernichtende Niederlage. Dieses Datum wird als Meilenstein auf dem Weg zur andalusischen Identität angesehen, weil durch die von Kastilien aus gesteuerte Reconquista sich erstmals eine niedere Kultur durchsetzt und der Süden auch in eine Art koloniale Abhängigkeit vom Landesinnern gelangt. Andalusien erlebt eine Epoche tiefgreifender Veränderungen im 13. bis 15. Jahrhundert, die die Spannungen von zwei miteinander ringenden Zivilisationen reflektiert. Die islamische Herrschaft beschränkt sich fortan auf das Königreich Granada, wo sie bis 1492 fort-dauert.

Ein anderes bedeutendes Kapitel der andalusischen Geschichte wird im gleichen Jahr durch die Entdeckung Amerikas eröffnet. Besonders die südwestlichen Regionen Cádiz, Sevilla und Huelva tragen in besonderer Weise zur Eroberung der Neuen Welt bei. Die durch seine geographische Lage und das Handelsmonopol erlangte Sonderstellung verhelfen Andalusien zu Stolz und Selbstbewußtsein auf der Suche nach einer eigenen Identität.

### 3. Andalusische Identität

Die Geschichte Andalusiens ist ab dem 13. Jahrhundert auch eine Geschichte des Widerstandes gegen die kastilische Zentralgewalt. So stellt sich bei den Wiederbesiedlern (*repobladores*) bald ein Regionalbewußtsein ein, das sich in Widerstandsaktionen der andalusischen Städte gegen die Krone ausdrückt. Diese waren ebenso wie die separatistische Verschwörung des Duque von Medina Sidonia und des Marqués von Ayamonte, die im August 1641 aufgedeckt wird, durch den ökonomischen Mangel, die Abhängigkeit und die Regierungsunfähigkeit der Habsburger bedingt.

Das eigentliche Erwachen des andalusischen Regionalismus (*andalucismo*) läßt sich auf 1835 festlegen. Im Sommer dieses Jahres konstituiert sich das „*movimiento juntero*“, das entscheidenden Einfluß auf die bürgerliche Revolution nimmt. Es entsteht die Junta Soberana de Andujar, die eine bundesstaatliche Organisation anstrebt. Diese föderale Phase findet ihren Abschluß mit der Verfassung von Antequera im Jahr 1883, die Andalusien so sieht: „... soberano y autónomo, organizado en democracia republicana representativa, que no recibía su poder de ninguna autoridad exterior al de las autonomías cantonales que se institufan por pacto...“<sup>3</sup>

3 Gran Enciclopedia de Andalucía, Granada 1979, Bd. 1, S. 194.



Diese Verfassung stellt auch den Ausgangspunkt für die weiteren Autonomiebestrebungen dar, die sich ab 1910 unter Führung von Blas Infante<sup>4</sup> artikulieren und die ihren vorläufigen Höhepunkt in den Versammlungen von Ronda 1918 und Córdoba 1919 finden.

Aufbauend auf der genannten Verfassung formulieren die Beteiligten eine Reihe von Thesen, die u. a. die Anerkennung Andalusiens als Land, als Nationalität und als demokratische Autonomie fordern. Außerdem werden die Nationalflagge, das Wappen und die Nationalhymne festgelegt. Der andalusische Staat sollte mit eigenen Gewalten ausgestattet werden. Weitere wichtige Forderungen waren eine gerechte Landverteilung und eine proarabische Außenpolitik. Die Andalusier sehen ihren Nationalismus als solidarisch und internationalistisch, der sich über die Verschiedenheit von Restspanien definiert.

„Andalucía es una nacionalidad porque la naturaleza y la historia hicieron de ella una distinción en el territorio hispánico“.<sup>5</sup>

Das Autonomiebewußtsein verändert sich, und während der Zweiten Republik erarbeitet die Junta Liberalista ein *Anteproyecto de Bases para el Estatuto de Autonomía*, das Andalusien als Autonome Region innerhalb des spanischen Staates vorsieht und als Vorbild für das heutige Autonomiestatut dient.<sup>6</sup> Autonomie wird zunehmend als Ziel und Instrument der Befreiung der andalusischen Bevölkerung angesehen. Würde, Freiheit und Gerechtigkeit werden als unverzichtbare Forderungen erhoben.

4 Blas Infante, ein Notar liberaler Gesinnung, bezeichnet Andalusien als das Irland Spaniens wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Armut seiner Landbevölkerung. Als Ursachen hierfür nennt er:

- den Verlust des Handelsmonopols
- die Industrialisierung im Norden Spaniens
- die ungünstigen Produktionsbedingungen
- die ungerechte Landverteilung.

Vgl. B. Infante, *El ideal andaluz*, Madrid 1976, S. 106.

5 *Gran Enciclopedia de Andalucía* (Anm. 3), Bd. 1, S. 314.

6 Auf die Entwicklung der Autonomiebewegung in der Nachfrancozeit ist in zwei Mitte der achtziger Jahre von deutschen Autoren verfaßten Dissertationen ausführlich eingegangen worden. Vgl. E. Geiselhardt, *Regionalismus in Andalusien. Von der antifranquistischen Opposition zum ersten andalusischen Parlament*, Frankfurt a.M./Bern/New York 1985, und U. Liebert, *Neue Autonomiebewegung und Dezentralisierung in Spanien. Der Fall Andalusien*, Frankfurt a.M./New York 1986.

#### 4. Die Entstehung des Mythos Andalusien

Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts kommt es zur Herausbildung eines paradiesischen und folkloristischen Andalusienbildes. Es handelt sich um ein oberflächliches und verzerrtes Bild, das sekundäre Aspekte des andalusischen Lebens aus dem Kontext gerissen in den Vordergrund stellt und sie zu einem Mythos erhebt. Diese Charakteristika werden nicht nur zu Symbolen der andalusischen Identität, sondern repräsentieren auch den spanischen Nationalcharakter. Die Andalusier selbst sind hierbei nur Gegenstand und tragen nicht aktiv zur Verbreitung dieses Mythos bei, der vor allem von ausländischen Reisenden in die Welt gesetzt wird.

Die Ursachen für die Ausbildung eines Mythos Andalusien sind bis ins Siglo de Oro zurück zu verfolgen. Julio Caro Baroja beschreibt die Wurzeln dieses Phänomens so: „Cervantes, Quevedo y otros ingenios menores, cuando describieron ciertas costumbres y ciertos personajes, pensaban ya y sobre todo en Andalucía, en Sevilla, capital popular de España durante mucho tiempo...“<sup>7</sup>

Somit sind die Klassiker der Spanischen Literatur zumindest ein Ausgangspunkt für die vorgefaßte Meinung über Andalusien, mit der der Fremde die Region im ausgehenden 18. Jahrhundert betritt, da der gebildete Ausländer aus diesen Werken vielfach seine Kenntnisse bezog, die somit einen entscheidenden Anteil an der Verbreitung und Verklärung des Andalusienbildes hatten.

Trotzdem war Andalusien in seinen wesentlichen Zügen innerhalb und außerhalb Spaniens damals weitgehend unbekannt. Die Bücher der zeichnenden Reisenden, die in jener Zeit geradezu das Land überschwemmten auf der Suche nach geeigneten Motiven trugen zwar zur wissenschaftlichen Erforschung Andalusiens bei, konnten aber nicht Licht in die dunklen Vorstellungen über Andalusien und ganz Spanien bringen. Für einen durchschnittlichen Franzosen war Spanien ebenso fremd wie China oder Patagonien.

Im beginnenden 19. Jahrhundert entwickelt sich Andalusien zu einer Enklave des touristischen Interesses innerhalb der Iberischen Halbinsel. Die europäische Reiseliteratur, die bei dieser Gelegenheit entstand, fand nicht nur große Verbreitung in Europa, sondern erfreute sich auch besonderer Beliebtheit. Im 19. Jahrhundert wurden nicht weniger als 318 Wer-

7 Nach *Historia de Andalucía*, Madrid 1981ff., Bd. 6, S. 154

ke von französischen, englischen, deutschen und nordamerikanischen Reisenden über Andalusien verfaßt, wobei „echte Reiseführer“ nicht berücksichtigt sind. Allein zwischen 1800 und 1850 sollen 124 Werke von Engländern entstanden sein, die Sevilla bereisten.<sup>8</sup>

Diese quantitativ bedeutende Literaturproduktion über das touristische Andalusien in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zeichnet sich durch eine große Heterogenität aus.

Der bekannteste dieser Autoren dürfte wohl Washington Irving gewesen sein, der von Gibraltar aus nach Andalusien kam und die Route der Schmuggler verfolgte. Viele andere anglophone Reisende gelangten über Irún nach Spanien und erzählen ihre Erlebnisse auf dieser Strecke.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts ändert sich die Orientierung der Reisenden mit der Zeit, da sich einerseits das Studienobjekt, Andalusien, in seiner gesellschaftlichen Realität verändert, so wie es auch in Herkunftsländern der Reisenden zu einschneidenden Umwälzungen kommt (industrielle Revolution), auch wenn die romantisierende Grundhaltung gleich bleibt.<sup>9</sup>

Vor allem mit der Entwicklung der Eisenbahn als schnellem Transportmittel für den Reisenden, das erstmals auch einen organisierten Tourismus ermöglicht, ändert sich auch der Charakter der Reiseliteratur. Mehr und mehr werden touristische Reiseführer geschrieben. Auch die Schaffung der Guardia Civil trägt zu einer Veränderung der Reisebedingungen bei, da sie mit den Unsicherheiten des Banditenwesens aufräumt und damit einem der Mythen Andalusiens Abbruch tut, da die europäischen Reiseschriftsteller gerne eine Reise durch Spaniens südlichste Region als gefährliches Abenteuer beschrieben.

Andere Motive für das entstehende Interesse an Andalusien im Zeitalter der Romantik sind in seinem historischen Protagonismus zu suchen: Es sind die bedeutenden militärischen, politischen und kulturellen Ereignisse, die seit Beginn des Jahrhunderts die Region erschüttern und das internationale Interesse hervorrufen. Durch die napoleonische Invasion und den Unabhängigkeitskrieg (1808-1814) direkt oder indirekt bedingt kommt es zu folgenreichen Ereignissen in der Geschichte Andalusiens:

---

8 Vgl. ebenda, S. 156.

9 Deutsche Reiseschriftsteller führte ihre Route in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts v.a. nach Granada, Sevilla, Cádiz. Sie bereisten ebenfalls den Süden Spaniens vom britischen Stützpunkt ausgehend. Zu ihnen zählten z.B. Ida Gräfin Hahn-Hahn und Helmuth Graf von Moltke, deren Berichte bei M. Bröhan (Hrsg.), *Spanische Augenblicke*, Frankfurt a.M. 1991 nachzulesen sind.

„Un rincón andaluz, Cádiz, será la única porción del territorio español que resistió al ataque de las fuerzas napoleónicas y, en Cádiz, las Cortes elaboran y proclaman la primera Constitución liberal en Europa.“<sup>10</sup>

Von ihrem europäischen Exil aus trugen die emigrierten spanischen Intellektuellen ab 1823 ebenfalls dazu bei, die Vorstellung von Andalusien als einem romantischen Land entstehen zu lassen. Auch nicht-andalusische Autoren im Exil unterwerfen ihre Werke einer „*meridionalización*“, indem sie andalusische Bräuche auf den Rest Spaniens ausdehnen. Nicht zu vergessen ist der Beitrag der andalusischen Costumbristen, unter denen Serafín Estébanez Calderón und Fernán Caballero besonders hervorzuheben sind. Der Costumbrismus will sich zwar der Realität annähern, sich dem verzerrten Bild der Ausländer entgegenstellen und eine einfache und unparteiische Vision ohne Übertreibungen von Andalusien geben. Entgegen seinem Anspruch verstärkt der Costumbrismus allerdings noch den Mythos Andalusien. Das liegt darin begründet, daß die Costumbristen sich in einem Zwiespalt zwischen Objektivität und „*casticismo*“ sahen und mehr zur letzteren Perspektive tendierten, wobei sie schließlich ihren Lesern eine verengte, vorwiegend volkstümliche und pittoreske Sichtweise der spanischen Realität vermittelten.

Sehr viele europäische Reisende beschränken ihre Spaniervisite von Gibraltar ausgehend ausschließlich auf Andalusien und tragen durch ihre literarische Produktion zur Festigung des einzigartigen Prestiges Andalusiens im europäischen 19. Jahrhundert, dem „*mito andaluz*“, bei. Der Topos von Andalusien als Garten Eden, Paradies auf Erden, als Wunder oder Traum spiegelt sich in der ausländischen Reiseliteratur wider (Orangen-, Zitronenbäume, Kastagnetten, pittoreske Trachten, weiß gekalkte Häuser, glutäugige Zigeunerinnen).

Wie in den Märgen, so ist für den Reisenden des 19. Jahrhunderts die Eroberung des Paradieses erst nach großen Mühen und der Überwindung besonderer Schwierigkeiten möglich. Er mußte auf unsicheren und gefährlichen Wegen durch rauhes und ungastliches Territorium reisen.

## 5. Stereotypen heute

Heute hat es der Andalusienreisende da schon wesentlich bequemer. Das stereotypenhafte Bild hat sich jedoch, bedingt wiederum durch die Ein-

10 *Historia de Andalucía*, (Anm. 7), Bd. 6, S. 161.



flußnahme der Spanier selbst (siehe Fremdenverkehrswerbung), bis vor kurzem noch völlig erhalten.

Andalusien wird bis heute gleichgesetzt mit der *Corrida de toros*, der österlichen *Semana Santa*, den folkloristischen Wallfahrten (*Romerias*), den *Ferias* und dem *Flamenco*.<sup>11</sup>

Die Tatsache, daß Andalusien heute als kulturelles Aushängeschild für ganz Spanien gilt, liegt nicht zuletzt daran, daß sich das Franco-Regime des andalusischen Kulturgutes bediente und es im Ausland als Spanien schlechthin verkaufte, wie Werner Herzog richtig feststellt: „Ein Teil der Andalusier zeigte sich geschmeichelt über die Ehre, die ihrer Kultur zuteil wurde, imitierte die freundlichen Klischees und verdrängte die großen sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Gebietes. Für die Ausländer wurde Spanien zum lockenden exotischen Land, das voll von Kastagnettegeklapper, Flamenco-Tänzern, arabischen Palästen, Palmen, Wärme und immerwährender Fröhlichkeit war.“<sup>12</sup>

Andalusien wurde für den Touristen überall inszeniert, das Stereotypenbild auf staatliche Weisung gepflegt und verbreitet.

Die Suche nach den historischen und kulturellen Wurzeln der Region und die Diskussion, ob und von welchem Augenblick an von einem andalusischen Volk gesprochen werden kann, entbrannten erst mit Vehemenz wieder nach Francos Tod.

Hans Magnus Enzensberger stellte sich 1986 die Frage: „Gibt es eine andalusische Kultur? Ich hatte immer den Eindruck, daß sie, lange bevor das Wort Kitsch erfunden war, unter einer dicken klebrigen Schicht von Imitationen verschwunden ist.“<sup>13</sup>

Die *Corrida de toros* gehört heute zu den am meisten verbreiteten Klischees des Landes. Sie ist typisch andalusisch, weil sie nicht nur Ausdruck der andalusischen Männlichkeit, sondern der Zivilisation des Landes insgesamt ist. Garry Marvin sieht in ihr den Ausdruck des andalusi-

---

11 Vgl. hierzu auch die in sogenannten anspruchsvollen Reiseführern dargestellten Aspekte. Durch eine solche Themenauswahl soll ganz bewußt den Lesern ein bestimmtes Andalusienbild vermittelt werden.

12 W. Herzog: „Römer, Mauren, Christen, Zigeuner“, in: M. Bröhan (Hrsg.), *Spanische Augenblicke* (Anm. 9), S. 205-216.

13 Enzensberger legt an gleicher Stelle einem in die Jahre gekommenen Stierkämpfer und -züchter aus Sevilla den folgenden Satz in den Mund: „Andalusien entzückt mich, weil es so schön romantisch ist.“ Er will damit offensichtlich dem Leser zeigen, daß Kitsch und Romantik in Andalusien Hand in Hand gehen können. H. M. Enzensberger, *Ach, Europa!*, Frankfurt a.M. 1986, S. 414f.

schen Denkens, das Zivilisation mit Urbanität gleichsetzt, dem die unkultivierte Wildheit des Landes in Form des Stieres gegenübersteht. Die *Corrida* ist ein Ereignis, das Schlüsselthemen der andalusischen Kultur auf dramatische und rituelle Weise präsentiert.<sup>14</sup>

## 6. Nationalität und Zukunft

Die Frage nach einer andalusischen Nationalität ist heftig und kontrovers diskutiert worden. Die politisch bewußten Andalucisten definieren den Begriff so: „La voluntad política de un pueblo de hacerse con su destino y dominar sus condiciones de existencia, tanto materiales como culturales.“<sup>15</sup>

Um das Nationalgefühl der Andalusier richtig verstehen zu können, muß man vor allem ihre ökonomische Situation eingehender betrachten. In den letzten beiden Jahrhunderten kristallisierte sich die Frage der Landverteilung als der zentrale Punkt heraus, in dem zahlreiche Forderungen kulminierten. Zwei Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe bewirtschafteten vor wenigen Jahren noch fast die Hälfte der gesamten Anbaufläche.

Nicht selten haben die Andalusier ihr eigenes Verhältnis zur Zentralregierung wie das einer Kolonie zum Mutterland beschrieben, das alle seine Ressourcen den Kolonialherren zur freien Verfügung stellen muß, aber selbst kaum Zuwendungen erhält. „La reacumulación capitalista, planeada durante cuatro décadas por los gobiernos de la Dictadura, reducen el país andaluz a un área colonial de reserva interna de la burguesía monopolista española, centralizada, fundamentalmente, en el triángulo Madrid-Barcelona-País Vasco... Del Sur ha extraído el capital monopolista, desde el final de la Guerra Civil, sus mayores contingentes de fuerza de trabajo barata, y cuantiosas cantidades de materias primas, divisas y ahorro popular.“<sup>16</sup>

Die Autonomiebestrebungen Andalusiens erklären sich also nur teilweise aus dem Selbstverständnis als eigene Kulturnation. Dieses Bewußtsein ist nicht so stark entwickelt und verfügt im Vergleich zu Katalonien,

14 G. Marvin, *Bullfight*, Oxford 1988, S. 128ff.

15 J. Acosta Sánchez, *Historia y cultura del pueblo andaluz*, Barcelona 1979, S. 93.

16 Ebenda, S. 83.

Galicien und dem Baskenland nicht über vergleichbare Grundlagen (z.B. eigene Sprache, Literatur usw.).

Trotzdem ist der *andalucismo* auch eine Rückbesinnung auf frühere Traditionen und die vergangene Größe. „Por andalucismo entendemos una voluntad política, apoyada en una conciencia colectiva, dirigida a lograr el autogobierno del pueblo andaluz, en plano de igualdad con los demás pueblos de España, para la plena reconstrucción de su historia, cultura e identidad y la superación de las condiciones de alienación, subdesarrollo y subordinación que padece.“<sup>17</sup>

Diese 1979 geäußerten Hoffnungen haben sich bis jetzt trotz der EXPO 92, des V. Centenario und des Superzuges AVE kaum verbessert. Andalusien ist nach wie vor die Region in Europa mit der höchsten Arbeitslosigkeit<sup>18</sup> und mit einem Pro-Kopf-Einkommen weit unter dem nationalen Durchschnitt. Die heutige soziale Realität Andalusiens kann nur von einem mit Scheuklappen ausgestatteten Reisenden *ausschließlich* als romantisches Idyll angesehen werden. Die Realität ist und war immer wesentlich komplexer. „Auch Andalusien ist nicht so, wie nach der Meinung vieler Ausländer ganz Spanien sein soll.“<sup>19</sup>

Andalusien steht weiterhin vor der Gefahr, Opfer seiner selbst verbreiteten und geförderten Klischees zu werden und weder von den eigenen Landsleuten in Restspanien noch vom Ausland in angemessener Weise als bedeutender Kultur-, aber auch ökonomischer Problemraum gewürdigt zu werden. Leider gibt es auch heute noch viel zu wenig ernsthafte Studien im deutschsprachigen Raum, die auf diese beiden Aspekte eingehen und nicht nur das exotische Element suchen.

### Literatur (Auswahlbibliographie)

J. Acosta Sánchez, *Andalucía. Reconstrucción de una identidad y la lucha contra el centralismo*, Barcelona 1978.

Ders., *Historia del pueblo andaluz*, Barcelona 1979.

17 Ebenda, S. 76.

18 Die Arbeitslosigkeit in Andalusien stieg 1993 sprunghaft an und erreichte im Oktober dieses Jahres 33,7 Prozent.

19 W. Haubrich, „Von der Verlockung des Vandalenlandes“, in: *Merian-Andalusien* 12/43, 1990, S. 30.

- J. Aumente, *Regionalismo andaluz y lucha de clases*, Granada 1976.
- M. Bröhan (Hrsg.), *Spanische Augenblicke*, Frankfurt a.M. 1991.
- Cuenca Toribio, *Andalucía: historia de un pueblo <...a.C.1984>*, Madrid 1984.
- H. M. Enzensberger, *Ach Europa!*, Frankfurt a.M. 1986.
- A. González Troyano, u.a., *La imagen de Andalucía en los viajeros románticos*, Málaga 1987.
- E. Geiselhardt, *Regionalismus in Andalusien. Von der antifranquistischen Opposition zum ersten andalusischen Parlament*, Frankfurt a.M./Bern/New York 1985.
- Gran Enciclopedia de Andalucía*, 10 Bde., Granada 1979.
- Historia de Andalucía*, 9 Bde., Madrid 1981-1984.
- B. Infante, *El ideal andaluz*, Madrid 1976.
- U. Liebert, *Neue Autonomiebewegung und Dezentralisierung in Spanien. Der Fall Andalusien*, Frankfurt a.M./New York 1986.
- G. Marvin, *Bullfight*, Oxford 1988.
- J. M. Mena Calvo, *Historia de Sevilla*, Barcelona 1987.
- Ders., *El polémico dialecto andaluz*, Barcelona 1988.
- Merian-Andalusien* 12/XLII, Hamburg 1990.
- R. L. Soriano Díaz, „Los orígenes del andalucismo en el siglo XX. ‘Andalucía y el Centro Andaluz‘“, in: *Sistema*. 82, Madrid 1988, S. 67-84.
- M. A. Vázquez Medel, *La identidad cultural de Andalucía*, Sevilla 1987.
- M. Zambrano./J. Ortega y Gasset, *Andalucía, sueño y realidad*, Granada 1984.